

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 57 (1931)  
**Heft:** 24

**Artikel:** Radikale Trennung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-463918>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Verfehlte Intervention

Sowjetrussische Humoreske von Gotschitschenko  
übersetzt von O. F.

Jeden Feiertag fahre ich nach Luga hinaus, — die Aerzte behaupten, das Klima sei dort ausgezeichnet: Tannenluft, Fichtenduft ... hilft gegen Bronchitis. Ich weiß es nicht und glaube es nicht, aber Tatsache ist, — daß eine Fahrt dahin die reinste Strafe Gottes darstellt. Sehr überfüllt. Man wird entsetzlich gestoßen. Man setzt sich jemandem auf den Schoß, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen. Nicht nur Bronchitis, — Flecktyphus kann man dabei erwischen!

Das letzte Mal, trotz formeller Überfüllung, zwängt sich auf einer Zwischenstation noch ein Typ in den Wagen hinein. Nicht alt. Mit einem Bärthchen. Ziernisch flott gekleidet. In hohen Stiefeln. Ihm nach — eine Alte. Was man so ein Durchschnitts-Altchen zu nennen pflegt, — mit zwei mächtigen Bündeln im Arm und einem klobigen Reisekorb auf dem Buckel.

Es wäre richtiger gesagt, — es kam zuerst die Alte mit dem Gepäck, hinter ihr her — der Typ mit dem Schnauzbart. Derart hatte die Alte, an die Spitze tretend, sich durch das eingewangte Publikum einen Weg zu bohren, der Typ selbst folgte bequem auf dem frei geramten Fahrwasser

und kommandierte: „Halte den Korb gerade, wirfst noch die sämtlichen Eingeweide herausfallen lassen ... Keile ihn unter die Bank! Du Ziegenkopf, lege doch den Bündel nicht dem Herrn auf den Schoß, stell ihn provisorisch ab, auf die Köpfe der Reisenden — hast es dann leichter, ihn ins Netz zu heben...“

Aus dem Verhalten des Burschen wurden die Mitreisenden gewahr, daß solches keine Façon hatte, das heißt, eine totale Missachtung des Kriminal-Kodeks zum Schutz der Arbeitsklasse darstellte. Vor verschiedenen Stellen wurden Stimmen laut, daß es an der Zeit wäre, hier zum Rechten zu sehen, da offenbar eine Arbeitnehmerin in ihren menschlichen Rechten gemüthhandelt werde. Wie kann man verlangen, daß ein betagtes Mütterchen die Kraft hätte, zwei riesige Bündel den Reisenden auf die Köpfe zu heben? Unter den Anwesenden entlud sich eine förmliche Explosion der Empörung. „Das ist,“ bemerkte einer, „Ausnutzung einer übervoll-jährigen. Auch ist es unstatthaft, vor Ohrenzeugen in dieser Art zu kommandieren; dadurch werde ganz besonders die menschliche Würde des Mütterchens erniedrigt.“

Auf einmal machte einer aus der Masse — offenbar der Nervöseste — Anstalt, sich denjenigen zu nähern, welcher den Schnauzbart

bart spazieren führte und packte ihn an der Brust. Dabei brüllte er los: „Solches kann nicht länger zugelassen werden! Das ist eine Verhöhnung der freien Persönlichkeit einer Arbeiterin!“

Der Schnauzbart erbleichte zunächst, später begann er zu erwidern: „Entschuldigen Sie — vielleicht ist es überhaupt keine Arbeitnehmerin? Es könnte ja ... meine Mutter sein, mit der ich nach Leningrad reise? Genug — es ist insultierend solcherlei Worte betreffs Nebertretung des Kodeks anhören zu müssen.“

Bei den Mitreisenden machte sich eine sichtliche Verlegenheit bemerkbar, als wie wenn man sich — sozusagen — in fremde, intime, familiäre Angelegenheiten habe eindrängen wollen. Der Nervöse ließ aber nicht locker und sprach weiter:

„Der Kuckuck mag wissen, — ein Plakat ist ja auf der Alten nicht angeklebt, ob es ihre Mutter oder ihr Vater ist, Sie hätten das beim Besteigen des Wagens ausrufen sollen.“ Dann saß auf seinen Platz niederrassend, fügte er hinzu: „Timmerhin, bitte um Entschuldigung. Habe nicht ahnen können, daß es um Ihre gebenedete Mama handelt. Also — bitte mir nichts nachzufragen von wegen meinem Aussfall...“

Auf der ganzen Fahrt, bis Leningrad, kränkte sich aber der mit dem Schnauzbart weiter fort, über die ihm zugefügte Beleidigung:

„Läßt man nicht mal eine Vergnügungsreise ruhig machen,“ meinte er, „gleich wird man schon an die Brust gepackt, als wäre man ein blinder Passagier, dabei habe ich vielleicht doch ein Billet bezahlt ... So seien Sie doch den Korb auf ihren Fuß ab, Mama, damit Sie nicht wieder einknicken und der Korb noch gestohlen wird! Oder meinen Sie, ich soll aufpassen? ... Sieh mal an, was sich da für ein Beschützer gefunden hat! Vielleicht habe ich selbst schon vor Beginn der Revolutionszeit in Leningrad...“ Doch da hielt der Zug. Das Publikum schwieg, bemüht, dem Blick des durch unbegründete Verdächtigung Verletzten nicht zu begegnen und gab ihm ehrfürchtig voll und zuvorkommend den Weg beim Aussteigen frei ...

— Ende. —

## Radikale Trennung

Endlich ist Frau Meier von ihrem Gatten, dem unausstehlichen Herrn Meier, geschieden.

„Darf ich nun auch meinen Mädchennamen wieder führen?“ fragt sie ihren Anwalt.

„Gewiß!“ sagt er. „Wie werden Sie nun heißen?“

Da erwidert die geschiedene Meier: „Frau Meier!“



Automobil-Rennfahrer zum Piccolo: „Lümmer, Du hast wohl noch keine Rennfahrer bedient, daß Du mir vor dem Rennen gewöhnlichen Kaffee statt Kaffee Hag bringst.“